

ZYGMUNT STOJOWSKI
Symphony Op. 21
Suite for Orchestra Op. 9

Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz

ANTONI WIT



Zygmunt Stojowski, circa 1910

ZYGMUNT STOJOWSKI (1870-1946)

Sinfonie d-Moll op. 21 (1898) Symphony in D minor, Op. 21

- | | | | |
|---|------|---|-------|
| 1 | I. | Andante mesto - Allegro moderato | 13:20 |
| 2 | II. | Andante | 9:54 |
| 3 | III. | Scherzo. Molto vivace | 6:38 |
| 4 | IV. | Finale. Allegro con fuoco ma non vivace | 11:08 |

Suite für Orchester Es-Dur op. 9 (1891) Suite for Orchestra in E flat major, Op. 9

(Hommage à Hans von Bülow)

- | | | | |
|---|------|--|-------|
| 5 | I. | Thème varié (Andante) | 11:11 |
| 6 | II. | Intermède polonais (Tempo di mazurka, con anima) | 5:10 |
| 7 | III. | Rêverie et Cracovienne (Lento - Allegro - Lento - Allegro) | 8:46 |

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

ANTONI WIT

Raffinement zwischen Chopin und Szymanowski Orchesterwerke von Zygmunt Stojowski

Man kann ihn unter die vielen „Missing Links“ zwischen Frédéric Chopin und Karol Szymanowski einreihen, welche die polnische Musik von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Aufbruch in die Moderne prägten und doch nicht wirklich bleibend ins Repertoire fanden. Sich diesen Komponisten heute zu widmen und dabei eine faszinierende Spurensuche zu unternehmen, erweist sich in den meisten Fällen als lohnend und gilt jedenfalls auch für eine Begegnung mit den hier eingespielten Orchesterwerken von Zygmunt Stojowski.

Alle Angaben zu Stojowskis Geburt sind schwer zu verifizieren, da bereits zu seinen Lebzeiten unterschiedliche Daten existierten und viele Dokumente in den polnischen Kirchen und Ämtern während der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verloren gingen. Einigermaßen wahrscheinlich dürfte er im April oder Mai 1870 im südöstlich von Kielce gelegenen Strzelce, das damals zum russischen Zarenreich gehörte, auf die Welt gekommen sein. Andere Quellen bezeichnen das nahe Staszów als Geburtsort. Dieses wiederum gehörte zur Diözese Sandomierz, das eine Grenzstadt zwischen Galizien (Teil der Habsburgermonarchie) und dem Gouvernement Radom war. Dieser Hintergrund ist insofern hervorzuheben, weil er die Zerrissenheit des Landes zwischen den Großmächten als eine der zentralen Motivationen für die – von vielen Aufständen begleitete – Entwicklung des polnischen Nationalgefühls deutlich macht, das auch in der Musik vieler Komponisten wie Stojowski eine hervorstechende Rolle spielt. Nach erstem Unterricht bei der Mutter war früh klar, dass der junge Zygmunt eine Laufbahn als Pianist anstreben könnte. Seine professionelle Ausbildung begann bei dem Komponisten Władysław Żeleński in Krakau, wo Stojowski auch (vermutlich) siebzehnjährig als Solist in Beethovens drittem Klavierkonzert debütierte. Kurz darauf begab er sich nach Paris, wo u.a. Louis Diémer

(Klavier) und Léo Delibes (Komposition) seine Lehrer am Conservatoire wurden. Zudem studierte er Geschichte, Philosophie, Literatur und Sprachen an der Faculté des Lettres der Universität Sorbonne.

Ein zentrales Werk des jungen Stojowski ist die **Suite für Orchester Es-Dur op. 9** (1891), die den auffälligen Übertitel „Hommage à Hans von Bülow“ trägt. Der zweite Satz erklang zum ersten Mal am 17. Februar 1891 in einem ausschließlich seinen Werken gewidmeten Konzert im Pariser Salle Érard, bei dem er selbst am Klavier mitwirkte und Benjamin Godard das Orchester Colonne dirigierte. Die erste komplette Aufführung der Suite erfolgte am 19. Februar 1892 in Berlin und wenig später dirigierte sie dann auch der durch sie geehrte damalige Chefdirigent der Berliner Philharmoniker Hans von Bülow in Hamburg. Kein Geringerer als Peter Iljitsch Tschaikowsky setzte sie für eines seiner Konzerte in St. Petersburg im Frühjahr 1894 an, doch verstarb er kurz davor. In seinem 1933 veröffentlichten Artikel „Recollections of Brahms“ (Erinnerungen an Brahms) hielt Stojowski dessen Reaktion auf die Suite mit den Worten fest: „*Donnerwetter! Sie instrumentieren aber raffiniert!*“ – Es erscheint als besonders bedauerlich, dass der baldige Tod dieser drei einflussreichen Persönlichkeiten deren weiteren Einsatz für das Stück verhinderte. Erst 1914 kam es zur Londoner Erstaufführung mit Emil Młynarski, am 5. Februar 1915 zur New Yorker Premiere unter Josef Stránský.

In allen drei Sätzen der Suite dominiert das polnische Element. Der erste Satz, Thema varié (Andante), basiert auf dem Marienhymnus „Witaj Królowa nieba i Matko litości“ (Salve, Regina Caeli et Mater misericordiae) aus dem 1838 in Krakau publizierten „Śpiwnik kościelny“ (Kirchenliederbuch). Nach der Vorstellung des Themas wird dieses in vier Variationen verarbeitet. Dabei wird spätestens ab der lebhaften zweiten Variation nicht der religiös verhaltene Charakter der Melodie betont, sondern deren Eignung zur vielfältigen musikalischen Verwandlung ausgedeutet. Höhepunkt ist die abschließende Variation,

die rund die Hälfte der Dauer des gesamten Satzes einnimmt und ihrerseits eine Abfolge reicher motivischer Abwandlungen enthält und das Material schließlich von einem fugierten Teil ausgehend in eine großartige Apotheose münden lässt. Die Instrumentation des Satzes lässt unmittelbar an Brahms denken, sodass dessen Begeisterung angesichts der Partitur nur allzu verständlich wird. Den zweiten Satz der Suite bildet ein Intermède polonais (Tempo di mazurka, con anima). Dieses „polnische Zwischenspiel“ besteht, wie die Vortragsangabe verrät, aus einer lebhaften Mazurka. Höchst reizvoll lässt Stojowski zunächst die Streicher und einzelne Bläsersolisten und -gruppen im Tanzrhythmus anheben, ehe das gesamte Orchester diesen fröhlich aufgreift. Der typisch kontrastierende Mittelteil ist verhaltener und weist zugleich exotischeres Kolorit auf. Rasch setzt wieder das Hauptthema ein und unbeschwert verklingt der Satz. Den Abschluss bilden Réverie et Cracovienne (Lento – Allegro – Lento – Allegro). Nach einer in hochromantischen Farben schwebenden Träumerei sammeln sich in Analogie zur vorangehenden Mazurka auch hier die einzelnen Instrumentengruppen zum vereinten Spiel, das nunmehr aus einem Krakowiak, einem weiteren Tanz also, besteht. Schließlich kehrt die ausgelassene Stimmung nach einer Generalpause für einige Takte wieder in das Lento der Träumerei zurück, ehe noch einmal der feurige Krakowiak hervorbricht und die Suite jubelnd beschließt.

Obwohl bereits als Konzertpianist in Erscheinung tretend, griff Stojowski die Gelegenheit auf, ab 1891, dem Entstehungsjahr der Suite, wohl im Sinn eines Meisterschülers Klavierunterricht bei Ignacy Jan Paderewski erhalten zu können. Dieser wurde sein wichtigster und prägendster Lehrer, zumal er sicherlich in seiner gesamten Persönlichkeit als Pianist, Komponist, Pädagoge, politischer Kämpfer für die polnische Unabhängigkeit, aber auch Mäzen und Philanthrop großen Eindruck auf ihn machte. Schicksalhaft für seine weitere Laufbahn wurde Paderewski denn auch

in Zusammenhang mit Stojowskis **Symphonie d-Moll op. 21** (1898). Sie war Stojowskis Beitrag zum Leipziger Paderewski-Wettbewerb und erhielt unter dem Jury-Vorsitz des prominenten Dirigenten Arthur Nikisch im Sommer 1898 einen hoch dotierten ersten Preis zuerkannt. Vermutlich fand eine Aufführung im Rahmen des Wettbewerbsprogramms statt. Nach einer Revision des Finalsatzes erfolgte die Uraufführung der nunmehr gültigen Fassung am 15. November 1900 im Beethoven-Saal der Berliner Philharmonie mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Josef Režićek. Die polnische Erstaufführung des Paderewski gewidmeten Werks erfolgte im Rahmen des Gründungskonzertes der – von Paderewski mitfinanzierten – Warschauer Philharmonie am 5. November 1901 unter dem Dirigat von Emil Młynarski. Im selben Jahr erschien die Symphonie im Leipziger Verlag C. F. Peters. Hervorheben kann man zudem die US-amerikanische Premiere in der Carnegie Hall am 1. März 1915 durch die New Yorker Philharmoniker unter der Leitung von Josef Stránský in einem Konzert, das ausschließlich aus Musik von Stojowski bestand und neben der Symphonie das Konzertstück für Violoncello und Orchester sowie das zweite Klavierkonzert enthielt.

Auch wenn man Stojowski ausschließlich über die Symphonie kennenlernt, kann man daraus drei für sein Gesamtwerk gültige Merkmale erkennen: Zum einen kommt hier ein Komponist vollkommen aus der hoch- und spätromantischen Tradition, die er in der Folge auch nie wirklich zu verlassen gedenkt. Weiters machen sich eine starke melodische Erfindungsgabe und vor allem eine ausgeprägte Farbigkeit der Instrumentation bemerkbar, wobei letztere auf russische und französische Vorbilder verweist und im schillernd dahinwirbelnden Scherzo am markantesten hervortritt. Wegen seiner Kürze, Prägnanz und Brillanz wurde dieses auch gelegentlich separat aufgeführt. Was hingegen in der Symphonie weit weniger als etwa in der Orchestersuite oder anderen Stücken hervortritt, ist ein polnischer Gestus.

Der erste Satz erinnert an eine „Sturm und

Drang“-Musik, wie sie für die Romantik generell steht und hier noch nicht den Blick über die bevorstehende Grenze des Jahrhunderts zu wagen scheint: Fern sind in den dramatischen Aufwallungen alle Ahnungen vom Ende eines Zeitalters, dem Zusammenbruch von Imperien und den bevorstehenden Schrecken der Kriege, die bald fern lokaler Begrenztheit über die Welt hereinbrechen und auch das Leben Stojowski's, wenngleich erstaunlich eingeschränkt, beeinflussen werden. Mit einem dunkel gefärbten, zunächst ab-, dann aufsteigenden Bassklarinettenmotiv hebt die Einleitung (*Andante mesto*) an, wobei diesem Dunkel im folgenden Hauptteil (*Allegro moderato*) in hohem Maß die Zuwendung zum Licht gegenübersteht. Er wird von einem Paukenwirbel eingeleitet und besticht nicht nur durch die Instrumentierung, sondern auch eine gekonnte thematische Verarbeitung, die den Großen der Zeit ebenbürtig ist. Nach mehreren wirkungsvollen Aufwallungen mündet der Satz in einer fulminanten Coda. Ruhig, verträumt, *notturmo*-artig erklingt das nachfolgende *Andante*. Über allem steht zunächst die weit ausholende Gesangslinie der Soloklarinette, die mit verschiedenen Orchesterstimmen kontrapunktiert und sanft begleitet wird, ehe das Orchestertutti die Stimmung übernimmt. Verschiedene „störende“ Elemente versuchen die Idylle zu durchbrechen, doch ist ihnen kein anhaltender Erfolg beschieden, stattdessen mündet das Geschehen in vollkommenem Frieden. Umso größer ist der Kontrast zum schon erwähnten Scherzo (*Molto vivace*), das in spukhafter Weise vorbeieilt, trioartige Brechungen bringt und zwischendurch auch das Hauptthema des ersten Satzes aufgreift, ehe zwei Pizzikato-Akkorde den dahinwirbelnden Fluss beenden. In festlicher Stimmung beginnt das Finale (*Allegro con fuoco, ma non vivace*), in dem in der rhythmischen Akzentuierung nun auch eine mehr oder minder „polnische“ Themengestaltung erkennbar ist. Eine erneute Verzahnung der Sätze erfolgt, indem Stojowski das Hornthema des zweiten Satzes verwendet und zudem wie im *Andante* eintrübende

Brechungen vornimmt, ehe der hymnische Gestus obsiegt und die Symphonie zum jubelnden Abschluss bringt.

Wenige Jahre nachdem Stojowski mit seiner d-Moll-Symphonie einen der wichtigsten polnischen Gattungsbeiträge in seiner Generation schuf, folgte er 1905 einer Einladung in die USA, um die Leitung der Klavierabteilung des in diesem Jahr gegründeten Institute of Musical Art (der späteren Juilliard School) in New York City anzutreten. Ein schicksalhaftes Ereignis, denn es führte ihn dauerhaft fort von Europa, sodass er in der Folge physisch nicht den beiden Weltkriegen ausgesetzt war, die insbesondere auch seine polnische Heimat zum zentralen Schauplatz schrecklichster Ereignisse machten. New York wurde sein neuer Hauptwohnsitz, von wo aus er freilich ein aufmerksamer Beobachter der Geschehnisse war. Viele seiner späteren Kompositionen unterstreichen seine enge Verbundenheit mit seiner früheren Heimat, zumal in den Kriegsjahren. Während Stojowski in den USA als Komponist, Pianist und nunmehr vor allem als Pädagoge hohe Reputation genoss und in Polen die Erinnerung an ihn vorerst wachgehalten wurde, sorgte seine mangelnde Präsenz in Europa dafür, dass er vielerorts völlig in Vergessenheit geriet, nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund seiner amerikanischen Tätigkeiten auch in der kommunistisch beherrschten Volksrepublik Polen, was sich erst durch die Demokratisierung seit den 1980er-Jahren wieder änderte. Zygmunt Stojowski starb am 5. November 1946 in New York.

Christian Heindl

Finesse between Chopin and Szymanowski Orchestral Works by Zygmunt Stojowski

You might consider him one of the many Missing Links between Frédéric Chopin and Karol Szymanowski, who shaped Polish music between the second half of the 19th century and the dawn of modernism... but somehow never entered the repertoire. To pick up on these composers' trails is usually quite rewarding and that's certainly true for Zygmunt Stojowski and the orchestral works presented on this disc.

The biographical data regarding his birth is hard to verify, given that varying calendars were used at the time and because so many documents in Polish churches and administrative offices were lost during the destruction of World War II. It's safe to assume that he was born either in April or May of 1870, most probably in Strzelce, some forty miles southeast of the city of Kielce, which then belonged to the Russian-controlled Congress Poland. Other sources suggest nearby Staszów as his birthplace, part of the Sandomierz diocese, a border-town between Galicia (part of the Habsburg Empire) and the Radom Governorate. This background is notable in that it epitomizes Poland's position as a pawn in the hands of the political powers around it and the Poles' subsequent search for autonomy and identity – a process pockmarked by many bloody uprisings. The resultant emergence of a Polish national sentiment was of importance for many artists of the time, not the least Stojowski. On receiving lessons from his mom, it was clear that young Zygmunt was cut out for a career as a pianist. His professional training began under the tutelage of Władysław Żeleński in Cracow. His debut performance at – presumably – the age of 17 saw him perform Beethoven's *Third Piano Concerto*. Before long, he found himself in Paris, where he studied with Louis Diémer (piano) and Léo Delibes (composition) at the Conservatoire. He also read for history, philosophy, literature, and languages at the Faculté des Lettres of the Sorbonne.

Central to the young Stojowski's output is his *Suite for Orchestra in E-flat major Op.9* (1891), conspicuously titled “Hommage à Hans von Bülow”. The second movement received its first outing on February 17th, 1891, at a concert dedicated to works of Stojowski's at the Salle Érard in Paris. Benjamin Godard conducted the Parisian Orchestre Colonne while the composer performed the piano part. The first complete performance took place a year later, on February 19th, 1892 in Berlin. Soon after, the dedicatee Hans Bülow, chief conductor of the Berlin Philharmonic, also took up the work, conducting it at a concert in Hamburg. None less than Pyotr Ilyich Tchaikovsky programmed the *Suite* in one of his concerts in St. Petersburg in the spring of 1894 – but he passed away just before the concert could commence. In his 1933 article “Recollections of Brahms”, Stojowski recalled Brahms' reaction to the *Suite* as having been: “Holy Mackerel! You sure know how to orchestrate!” Thinking what these three personalities might have been able to do for the composer and his *Suite*, it appears as particularly unfortunate that they should all die so soon. It was not until 1914 and 1915 that the *Suite* saw its London and New York premieres – under Emil Mlynarski and Josef Stránský, respectively.

The Polish element dominates in all three movements of the *Suite*. The first, *Thème varié (Andante)*, is based on the *Witaj Królowa nieba i Matko litości (Salve, Regina Caeli et Mater misericordiae; Hail, Queen of Heaven)*, a Polish Marian hymn from the 1838 *Śpiewnik kościelny* hymnal published in Cracow. After the principal theme is introduced, it is treated to four variations. By the time the lively second variation comes around, it is clear that Stojowski focuses less on the religious character of the melody, but on its utility for musical adaptation. The highlight is the closing variation, which is as long as all the other variations combined, contains several expansive motivic variations, and ends – via a fugal part – in a marvelous apotheosis. The instrumentation of the movement immediately brings to mind Brahms, which

may have had something to do with his – Brahms’ – enthusiasm about the score.

The second movement of the Suite is made up of an *Intermède polonais* (*Tempo di mazurka, con anima*). This ‘Polish interlude’, as the tempo indication gives away, is a vivacious Mazurka. It is delightful how Stojowski lets the strings and individual wind instruments pick up on the dance rhythm before the entire orchestra gaily joins it. The typically contrasting central part is toned down a bit but displays some exotic atmosphere before the main theme returns and brings about the movement’s jolly ending. The *Rêverie et Cracovienne* (*Lento – Allegro – Lento – Allegro*) closes out the Suite. After a reverie depicted in highly romantic garb, the individual instrument groups join, analogous to the preceding *Mazurka*, and perform a *Cracovienne* – a syncopated, frolicking Polish folk dance. After a quick turn away from the jocundity and back to the *Lento* of the reverie, the Krakowiak returns and the Suite ends on a euphoric note.

Stojowski had already made something of a name for himself as a concert pianist by the time the Suite had been written, but when presented with the opportunity to take lessons from Ignacy Jan Paderewski, he jumped on it. Nowadays one might speak of taking master classes. Paderewski actually became Stojowski’s most important, formative teacher, not the least because Paderewski’s whole personality and his eminence as a pianist, composer, teacher, as a politician fighting for Polish independence, as a patron of the arts and philanthropist were hugely impressive. Paderewski should also prove significant for Stojowski’s career as it relates to the 28-year-old composer’s **Symphony in D-minor, Op.21** (1898): It was Stojowski’s contribution to the Paderewski Competition in Leipzig and it was awarded a first prize (along with a very handy winner’s sum) from the jury under the chairmanship of the prominent conductor Arthur Nikisch. It can be assumed, that the symphony was performed as part of the competition. Once Stojowski had revised the final movement, the premiere of the final

version took place on November 15th, 1900, with the Berlin Philharmonic at its Beethoven Hall, conducted by Josef Řebiček. The Polish premiere of the work that is dedicated to Paderewski, took place as part of the founding concert of the Warsaw Philharmonic (of which Paderewski was one of the financiers and founders) on November 5th, 1901 under Emil Młynarski. C.F. Peters published the symphony later that year. Another notable moment for the work was the Josef Stránský-conducted American premiere at Carnegie Hall on March 1st, 1915. Part of a concert that was all dedicated to Stojowski’s music, the New York Philharmonic also performed the *Concert Piece for Cello and Orchestra* and the *Second Piano Concerto*, along with the symphony, even if one were to know Stojowski’s music solely by the *Symphony*, one could still take away three traits that would equally apply to his entire œuvre: For one we are dealing with a composer of the high, late-romantic tradition – a style that Stojowski never found any reason to reject. Further, here’s a composer with a strong gift for melody. Finally, the work proves the composer’s deft hand at colorful instrumentation, most notable in the iridescent, dazzling *Scherzo*, which suggests Russian and French influences. (Thanks to its conciseness and brilliance, said *Scherzo* is sometimes also performed stand-alone.) The only thing that the *Symphony* doesn’t depict as pointedly as the Orchestral Suite and many other later works, is a specifically Polish element.

The first movement is reminiscent of the kind of *Sturm und Drang* music that is archetypal for the romantic era, while not yet daring to cast its eye on the stylistic trends that were to come just a few years down the line. There are no grand dramatic surges foreshadowing the *fin de siècle*, no intimations of tumbling empires or earth-shattering wars that were soon to engulf the world... including, of course (if only to a surprisingly limited extent) Stojowski’s world. The opening *Andante mesto* begins darkly, with a falling and rising motif in the bass clarinet. This darkness is juxtaposed with an increasing

intensity of light in the central section (*Allegro moderato*). Introduced by a timpani roll, it’s not just impressive for the orchestration but also for the skill and craftsmanship with which the subjects are interwoven – equal to that of his most famous colleagues. Several successive swells later, the movement ends with a fiery coda. The following *Andante* comes across as calm, dreamy, notturno-like. Its overriding feature is the solo clarinet’s lyrical melody, gently aided and abetted by a counterpoint in a variety of orchestral sections. Then the orchestral tutti takes the reins again. Disruptive elements appear to want to disturb this idyll, but they are doomed to fail and cannot disturb the ensuing, utterly peaceful mood. This only increases the contrast with the aforementioned *Scherzo* (*Molto vivace*), which, by way of invoking the principal theme of the first movement, rushes by in spectral manner. Eventually, two pizzicato chords put an end to the whirling forward movement. The finale (*Allegro con fuoco, ma non vivace*) opens in a festive mood and, through its rhythmic inflection, arguably shows something like a Polish inflection. More intra-movement links occur, as Stojowski employs the French horn motif of the second movement as well as the murky refractions that also appear in the *Andante*. Eventually, the hymnic air prevails, though, and the symphony ends in jubilant style.

Only a few years after Stojowski thus created one of the most important Polish contributions to the genre of the symphony, he accepted an invitation to the U.S. to chair the piano department of the Institute of Musical Art (which would become the Juilliard School) in New York: A fateful event, seeing that it removed him from Europe and thus spared him the proximate experience of two World Wars during which Poland was twice at the center of the carnage. New York was his home now and from this vantage point, he carefully observed the events as they unfolded. Many of his later compositions go to underline his deep connection with his former home, though, especially in the war years. In the U.S., Stojowski enjoyed a fine reputation as a composer, pianist, and

increasingly pedagogue. In Poland, he was remembered for a while, but his lack of presence on the continent meant that Stojowski eventually faded into obscurity. After World War II, his American connection didn’t help his official standing in communist Poland, which effectively hampered any revival until the Solidarność-years of budding democratization. Zygmunt Stojowski died on November 5th, 1946.

(Translation: Jens F. Laurson)



Gegründet im Schatten des Ersten Weltkriegs, brach das Orchester im Frühjahr 1920 zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der **Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz**, die mittlerweile auf eine 102-jährige Tradition zurückblicken kann.

Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis, der seit der Saison 19–20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, hat bereits zahlreiche neue Impulse gegeben und die Tradition des Orchesters weiterentwickelt.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit über 100 Konzerten pro Saison bringt sie die Musik zu den Menschen. Gastspiele im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit international bedeutenden Dirigenten und Solisten bezeugen das hohe Ansehen, das der Klangkörper genießt. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitsspektrum der Staatsphilharmonie ab. So ist das Orchester auch 102 Jahre nach der Gründung fester Bestandteil des Kulturlebens und ein kultureller Leuchtturm für das Land Rheinland-Pfalz und darüber hinaus.

In the shadow of the First World War, committed citizens in Landau met in September 1919 to decide on the formation of a travelling state symphony orchestra. After the founding concert on 15 February 1920, the orchestra set out on an initial concert tour through the Palatinate and Saarland. This was the start of the history of the **Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz**, which in the meantime can look back on a more than 102-year tradition.

Even in the initial years the orchestra attracted transregional attention under the conducting of Richard Strauss and Hermann Abendroth. Principal conductors such as Christoph Eschenbach and Leif Segerstam, today honorary conductor, helped the orchestra to achieve international recognition. Michael Francis, who has been chief conductor since the 19-20 season, has also provided numerous new impulses and further developed the orchestra's tradition.

As an orchestra without a permanent domicile, providing the federal state with symphonic music is the most important task of the State Philharmonic Orchestra. It brings the music to the people with over 100 concerts per season. Guest performances at home and abroad as well as collaboration with internationally renowned conductors and soloists bears witness to the excellent reputation that the orchestra enjoys. Arrangement and family formats enhance the offer for young people. Even the very youngest are introduced to the world of classical music with visits to rehearsals and concerts for children. Regular concert recordings by SWR and Deutschlandfunk Kultur as well as numerous CD productions round off the Orchestra's diverse range of activities.



Antoni Wit ist einer der angesehensten polnischen Dirigenten und ein Verfechter der polnischen Musik. Als Top-Preisträger des Internationalen Herbert-von-Karajan-Dirigierwettbewerbs 1971 und Assistent Karajans bei den Osterfestspielen in Salzburg, arbeitete er anschließend mit allen führenden Orchestern Polens zusammen (einschließlich des Nationalen Polnischen Rundfunk-Sinfonieorchesters), bevor er 2001 die Position des General- und Künstlerischen Leiters der Warschauer Philharmonie für zwölf Jahre bis zum Ende der Saison 2012/13 übernahm. Von 2013 bis 2018 war er Musikdirektor des Orquesta Sinfónica de Navarra in Spanien und ist derzeit Ehrendirigent der Krakauer Philharmonie in Polen. 2015 wurde ihm die Medaille der französischen Ehrenlegion verliehen. Antoni Wit hat eine internationale Karriere mit bedeutenden Orchestern in ganz Europa, Amerika und dem Fernen Osten hinter sich. Zu den Highlights der Vergangenheit zählen u.a. die Berliner Philharmoniker, die Staatskapelle Dresden, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Filarmonica della Scala, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Rom, das Royal Philharmonic, das Philharmonia und das BBC Symphony Orchestra sowie das Orchestre symphonique de Montréal, das China Philharmonic Orchestra und das Cleveland Orchestra. Er hat über 200 Audio-Produktionen aufgenommen, darunter eine gefeierte Veröffentlichung der Klavierkonzerte von Prokofjew für Naxos, die mit dem Diapason d'Or und dem Grand Prix du Disque de la Nouvelle Académie du Disque ausgezeichnet wurde. Im Januar 2002 wurde seine Aufnahme der „Turangalila Sinfonie“ von Olivier Messiaen (8.554478-79) bei der MIDEM Classic 2002 mit dem Cannes Classical Award ausgezeichnet. 2004 erhielt er den Classical Internet Award. Für Naxos hat er eine Reihe von Szymanowskis symphonischen und großen Vokal-Instrumentalwerken eingespielt, die vom Gramophone Magazine und dem BBC Music Magazine jeweils als „Discs of the Month“ ausgezeichnet wurden. Außerdem erhielt er den Record Academy Award 2005

des japanischen Musikmagazins Record Geijutsu für Pendereckis „A Polish Requiem“ (8.557386-87) und vier Fryderyk Awards der Polnischen Phonographischen Akademie. 2012 erhielt er einen GRAMMY® Award für Pendereckis „Fonogrammi, Horn Concerto and Partita“ (8.572482) und sechs weitere Nominierungen für Pendereckis „Lukas-Passion“ 2004 (8.557149), 2005 „A Polish Requiem“, 2007 „Seven Gates of Jerusalem“ (8.557766), 2009 „Utrenja“ (8.572031) und Karol Szymanowskis „Stabat Mater“ 2008 (8.570724) und 2009 Symphonien Nr. 1 und 4 (8.570722). 2010 erhielt Antoni Wit den jährlichen Preis der Karol-Szymanowski-Stiftung für seine Förderung der Musik von Szymanowski in seinen Naxos-Aufnahmen. Für Naxos hat er alle symphonischen Werke von Szymanowski, Lutoslawski, Penderecki, Karłowicz und anderen polnischen Komponisten aufgenommen. Wit studierte Dirigieren bei Henryk Czyż an der Musikakademie in Krakau und setzte seine musikalische Ausbildung bei Nadia Boulanger in Paris fort. Außerdem absolvierte er ein Jurastudium an der Jagiellonen-Universität in Krakau. Antoni Wit war zuvor Professor an Musikhochschulen in Polen und Korea und ist heute Honorarprofessor an der Keimyung University in Daegu.

Antoni Wit is one of the most highly regarded Polish conductors and a champion of Polish music. A top prizewinner at the Herbert von Karajan International Conducting Competition in 1971 and an assistant to Karajan at the Easter Festival in Salzburg, he subsequently worked with all of the leading orchestras in Poland (including the National Polish Radio Symphony Orchestra) before taking up the position of general and artistic director of the Warsaw Philharmonic in 2001 for twelve years until the end of the 2012–13 season. He was music director of the Orquesta Sinfónica de Navarra in Spain between 2013 and 2018, and he is currently conductor laureate of the Kraków Philharmonic in Poland. In 2015 he was awarded

the French Légion d'honneur medal. Antoni Wit has enjoyed an international career with major orchestras throughout Europe, America and the Far East. Past highlights have included the Berliner Philharmoniker, the Staatskapelle Dresden, the Tonhalle-Orchester Zürich, the Filarmonica della Scala, the Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Rome, the Royal Philharmonic, the Philharmonia and the BBC Symphony Orchestras as well as the Orchestre symphonique de Montréal, the China Philharmonic Orchestra and the Cleveland Orchestra among others. He has made over 200 records, including an acclaimed release for Naxos of the piano concertos of Prokofiev, awarded the Diapason d'Or and Grand Prix du Disque de la Nouvelle Académie du Disque. In January 2002 his recording of the *Turangalila Symphony* by Olivier Messiaen (8.554478-79) was awarded the Cannes Classical Award at MIDEM Classic 2002. In 2004 he received the Classical Internet Award. He has completed for Naxos a series of Szymanowski's symphonic and large-scale vocal-instrumental works, each rated among 'discs of the month' by *Gramophone* magazine and BBC Music Magazine. He also received the Record Academy Award 2005 of Japanese music

magazine Record Geijutsu for Penderecki's *A Polish Requiem* (8.557386-87), and four Fryderyk Awards of the Polish Phonographic Academy. In 2012 he received a GRAMMY® Award for Penderecki's *Fonogrammi, Horn Concerto* and *Partita* (8.572482), and six other nominations for Penderecki's *St Luke Passion* in 2004 (8.557149), *A Polish Requiem* in 2005, *Seven Gates of Jerusalem* in 2007 (8.557766), *Utrinja* in 2009 (8.572031) and Karol Szymanowski's *Stabat Mater* in 2008 (8.570724) and *Symphonies Nos. 1 and 4* in 2009 (8.570722). In 2010 Antoni Wit won the annual award of the Karol Szymanowski Foundation for his promotion of the music of Szymanowski in his Naxos recordings. He has recorded for Naxos all the symphonic works of Szymanowski, Lutosławski, Penderecki, Karłowicz, and other Polish composers. Wit studied conducting with Henryk Czyż at the Academy of Music in Kraków, continuing his musical studies with Nadia Boulanger in Paris. He also graduated in law from the Jagiellonian University in Kraków. Antoni Wit was formerly a professor at music academies in Poland and Korea and is now an honorary professor at Keimyung University in Daegu.

Aufnahme / Recording: Ludwigshafen, Philharmonie, 25.-28.05.2021

Aufnahmeleitung / Recording Supervision: Roland Kistner

Tonmeister / Recording Engineer: Andreas Nusbaum

Coverfoto: © Colnihko / stock.adobe.com

Antoni Wit Photo: © Juliusz Multarzyński

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz Photo: © Felix Broede

Verlag / Publisher: C.F.Peters, Leipzig (1-4)

Produzenten / Producers: Beat Fehlmann (Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz), Sabine Fallenstein (SWR)

Stefan Lang (Deutschlandfunk Kultur), Johannes Kernmayer (Capriccio)

Co-Produktion: Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz – Deutschlandfunk Kultur - Südwestrundfunk- Capriccio

© 2021 Deutschlandradio / SWR

©+P 2022 CAPRICCIO, 1040 Vienna, Austria

www.capriccio.at

Made in Germany



Also available



C5242



C5280



C5365



C5386



C5464

ZYGMUNT STOJOWSKI (1870-1946)

Sinfonie d-Moll op. 21 (1898)
Symphony In D minor, Op. 21

- | | | | |
|---|------|---|-------|
| 1 | I. | Andante mesto - Allegro moderato | 13:20 |
| 2 | II. | Andante | 9:54 |
| 3 | III. | Scherzo. Molto vivace | 6:38 |
| 4 | IV. | Finale. Allegro con fuoco ma non vivace | 11:08 |

Suite für Orchester Es-Dur op. 9 (1891)
Suite for Orchestra In E flat major, Op. 9
(Hommage à Hans von Bülow)

- | | | | |
|---|------|--|-------|
| 5 | I. | Thème varié (Andante) | 11:11 |
| 6 | II. | Intermède polonais (Tempo di mazurka, con anima) | 5:10 |
| 7 | III. | Rêverie et Cracovienne (Lento - Allegro - Lento - Allegro) | 8:46 |

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

ANTONI WIT

Aufnahme / Recording:
Ludwigshafen, Philharmonie, 25.-28.05.2021

Aufnahmeleitung / Recording Supervision:

Roland Kistner

Tonmeister / Recording Engineer: **Andreas Nusbaum**
Produzenten / Producers:

Beat Fehlmann (Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz), **Sabine Fallenstein** (SWR),

Stefan Lang (Deutschlandfunk Kultur),

Johannes Kernmayer (Capriccio)

Verlag / Publisher: **C.F.Peters, Leipzig (1-4)**

Cover- / Inlayfoto: © Colnihko / stock.adobe.com

Co-Production: **Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz – Deutschlandfunk Kultur –
Südwestrundfunk- Capriccio**

© 2021 Deutschlandradio / SWR
© + © 2022 Capriccio, A-1040 Vienna
www. capriccio.at • Made in Germany

C5464

Total Time
66:10

SWR >>

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz

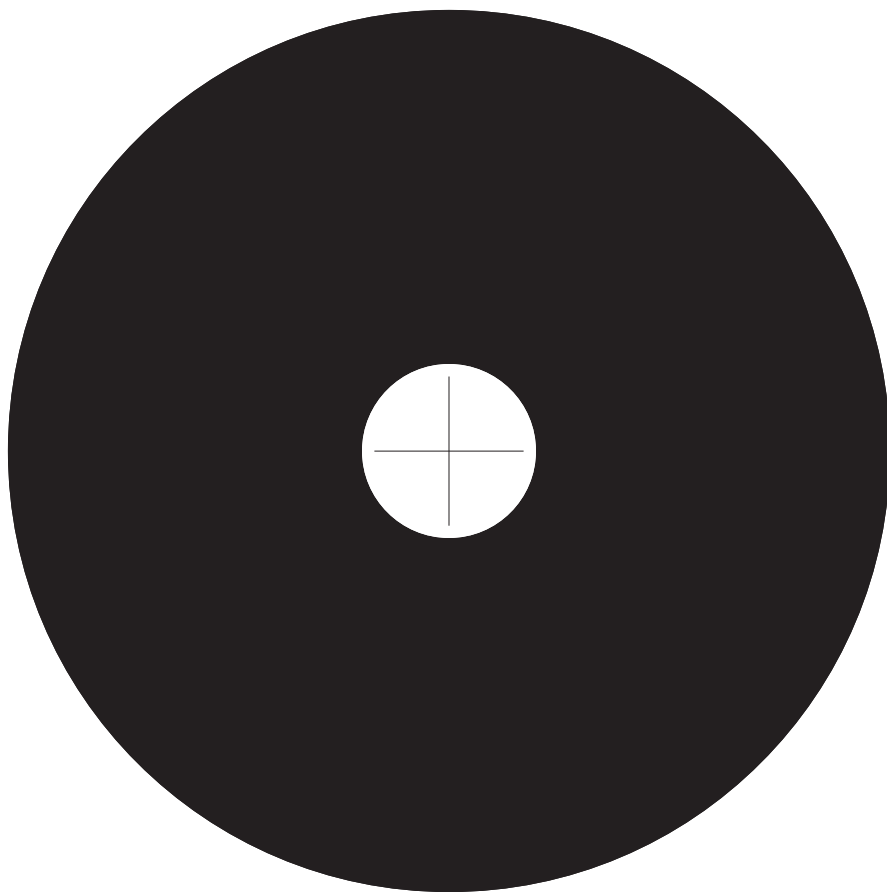


(LC)08748









WEISSFILM